

L1: Apg 1,1-11 L2: Eph 1,17-23

Ev: Mt 28,16-20

BOTSCHAFTER DER HERRLICHKEIT

„Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid...“
Seinerzeit im Rahmen meines Medizinstudiums habe ich gelernt, dass jedes Herz zwei Ohren hat, die Herzohren, dass es auch Augen hat, habe ich erst durch das Studium der Heiligen Schrift gelernt. Augen und Ohren des Herzens. Welch wunderbare Sinnesorgane! Diese helfen, tiefer zu blicken, besser zu hören und immer tiefer in die Herrlichkeit Gottes einzutauchen. Denn wir sind ja alle als „Jünger“ miteinander auf einem Weg: „Gehend zu Jüngern macht alle die Völker“ (Im Urtext sind das nur fünf Worte). Jünger – das sind die Schüler: Macht alle Völker zu Schülern Jesu. Das ist euer Kernauftrag: Unterwegs zu sein, Menschen zu suchen, die bei Jesus in die Schule gehen wollen.

Dabei ist es ja so, dass wir selber immer auch Lernende bleiben. Mir gefällt deshalb eine etwas freie Übersetzung dieser Stelle besonders gut, die das so bringt: „Gehend macht zu Mitlernenden alle Völker...“ Wir wollen, dass die „Klasse“ immer größer wird. Und ich nehme an, es geht euch allen wirklich so, dass wir ja nicht nur die anderen lehren, alles zu befolgen, was Jesus geboten hat, sondern dass wir selber als Lernende ständig Neues entdecken und immer besser verstehen, worin unsere eigentliche Sendung besteht und wie diese in unserer Zeit gelingen kann.

In der Einleitung zur Apostelgeschichte steht ja etwas sehr Wichtiges, das sich aber leider gar nicht so 1:1 ins Deutsche übersetzen lässt, weil es im Deutschen diese Grammatikform nicht gibt. Im Deutschen nach der alten Übersetzung hat es da geheißen: „Im ersten Buch lieber Theophilus habe ich über alles berichtet, was Jesus getan und gelehrt hat, bis zu dem Tag, an dem er in den Himmel aufgenommen wurde.“ Die neue Übersetzung ist schon besser, aber ganz genau heißt es eigentlich: „Im ersten Buch lieber Theophilus habe ich über alles berichtet, was Jesus angefangen hat zu tun und zu lehren...“ D.h. Lukas will uns damit sagen: Jesus hat einen Anfang gemacht, aber diese Geschichte seiner Taten und seiner Lehre geht jetzt weiter. Denn Jesus lebt und er befähigt nun die Jünger, also die Kirche, die nun sein Leib ist – wie wir in der zweiten Lesung gehört haben – weiterzuwirken. Damit das möglich wird, muss Jesus aber zuerst zum Vater gehen. Warum?

Schon vor seinem Kreuzestod hat Jesus den Jüngern gesagt, dass es gut ist, dass er weggeht. Denn wenn er nicht gehen würde, würde der andere Beistand, der Geist, nicht kommen. Wir sagen nein, es ist nicht gut, dass du weggehst. Wir würden ihn gerne festhalten. Wir haben doch noch so viele Fragen. Wenn er da wäre, könnten wir jederzeit zu ihm gehen und ihn fragen, was wir tun sollen. Wenn die Stürme toben, könnten wir ihn im Boot aufwecken und sagen: „Herr, tu etwas...!“ Wir hätten Jesus immer gegenüber und könnten uns so richtig an ihm anhalten. Die Jünger haben Jesus nach der Auferstehung immerhin noch eine gewisse Zeit als konkretes Gegenüber erlebt. Nicht nur irgendwie in Visionen oder Träumen. Lukas lässt da keinen Zweifel. Er schildert das sehr drastisch. Jesus als der Auferstandene war für sie buchstäblich greifbar zu erfahren. Aber dann geht er zum Vater. Und das ist gut. Denn so kann er seinen Geist senden. Nur so wird es möglich, dass die Jünger reifen. Denn das Ziel ist ja, dass die Schüler werden wie der Meister.

Ihr werdet getauft im Heiligen Geist. Das bedeutet: Eingetaucht und durchtränkt mit dem Heiligen Geist. Jesus ist zwar ganz im Hause des Vaters, aber sein Geist ist in uns, in den Jüngern. So können nun die Jünger in der Kraft dieses Geistes das Wirken Jesu fortsetzen – und dabei aber auch immer mehr in eine eigene, reife Verantwortung hineinwachsen. Bald wird es heißen: „Wir und der Heilige Geist haben beschlossen...“

Bevor Jesus in den Himmel aufgenommen wurde, waren noch viele Fragen offen für die Jünger. Manches haben sie immer noch nicht richtig verstanden: „Herr, stellst du in dieser Zeit das Reich für Israel wieder her?“ Aber Jesus sagt: „Euch steht es nicht zu, Zeiten und Fristen zu erfahren...“ Die sind nicht wichtig. Im Gehen und Lernen werden

die Jünger bald begreifen, dass es in der Sendung um weit mehr geht als um das „Reich für Israel“. Es geht um das Gottesreich für alle Völker. Das war am Anfang eine Überraschung. Es war ganz neu. Aber, obwohl Jesus schon in den Himmel aufgefahren war, konnten die Jünger lernen, dass noch ganz Neues und Ungewöhnliches gezeigt werden kann. Jesus hat angefangen zu wirken und zu lehren... und nun geht die Geschichte weiter. Jesus wird bis zur Vollendung der Zeit bei seinen Jüngern sein und die Kirche durch den Heiligen Geist leiten.

Ihr habt euch ganz an diesen Weg und diese Sendung gebunden und wagt euch damit hinein in ein offenes Abenteuer. Aber ihr habt einen Schatz zu bringen, über den Paulus in seinem Brief an die Epheser geschrieben hat. Wie lange dieses Abenteuer dauert, was alles dabei geschehen kann? Wir wissen es nicht, wir gehen im Vertrauen.

Zeiten und Fristen haben ab heute auch für Sr. Katalin keine Bedeutung mehr. Zuvor gab es die Zeiten der Kandidatur, des Noviziates und dann die Zeit der befristeten Professoren. Diese Zeiten und Fristen waren uns allerdings bekannt und wurden von Menschen festgelegt. Jetzt gehen diese Zeiten und Fristen zu Ende mit der ewigen Professur. Das ist natürlich ein gewaltiges Wort. Niemand kann sich unter der Ewigkeit wirklich etwas vorstellen („Die Ewigkeit ist ganz schön lang, vor allem gegen Ende zu.“). Aber wenn Jesus vom ewigen Leben spricht, meint er eigentlich auch nicht einfach unbegrenzte Zeiten und gesprengte Fristen. Es geht vielmehr um ein Leben in Fülle, das schon hier und jetzt beginnt. Sich an Jesus zu binden bedeutet, sich an den zu binden, der allein Leben in Fülle bereiten kann. Es bedeutet in besonderer Weise, aus der innigen Verbindung mit ihm Botschaft seiner Liebe und der Liebe des Vaters zu werden – also nicht bloß eine Botschaft zu bringen, sondern diese selbst zu sein!

P. Dr. Clemens Pilar COp